

„Splitter“ zeigen Gesichter

Von unserem Redaktionsmitglied
Christine Fratzke

Die Stühle reichten gar nicht aus. Mehr interessierte junge Leute als gedacht wollten erfahren, was das Theater über das Verhältnis zwischen „Ariern“ und jüdischen Mitbürgern erzählt.

WAREN. „Ich will weg.“ Eine junge Frau packt ihre Koffer, muntere Grammophonmusik erklingt. Sie trägt eine rote Samtjacke und ein schwarzes Spitzenkleid, nach und nach nimmt sie ihre Kleidung von der Garderobe. „Was ist falsch an meiner Nase und an meiner Haarfarbe?“, fragt sie verzweifelt, fast wütend. Ihr deutscher Mann ist unsicher, er möchte sie eigentlich nicht gehen lassen. Betretenes Schweigen macht sich breit. Betroffen und interessiert beobachten die Zuschauer diese Szene. Sie eröffnet die Theateraufführung „Splitter der Kristallnacht“, die zeigt, wie Juden in Deutschland diesen Tag erlebt haben können.

In der Aula der Beruflichen Schule in Waren waren fünf große Stellwände zu sehen, die moderne Fotografien zeigen. Zum Beginn jeden neuen „Splitters“ wurden diese von den Schauspielern umgedreht. Eine Wand zeigte einen Vater aus der heutigen Zeit, der seine Tochter verabschiedete. Als diese umgedreht wurde, tauchte das Publikum wieder in das Jahr 1938. Ruth, eine Schülerin mit blonden Zöpfen, kam aufgelöst vom Unterricht nach Hause. Ihre Mitschüler malten ihr einen gelben Judenstern auf die schwarze Jacke. Ihr Vater, ein bekannter jüdischer Chirurg, erfuhr an dem Tag, dass er das Krankenhaus, seinen Arbeitsplatz, nicht mehr betreten darf. Er erschoss sich.

„Wie hat das Gesicht am 9. November 1938 ausgesehen?“, fragte zum Beginn des Schauspiels Andreas Handy von der Europäischen Akademie Mecklenburg-Vorpommern, der die Veranstaltung mitorganisierte. Die Schüler konnten sich ein Bild machen: vom Alltag der jüdischen Bevölkerung zu jener Zeit, von zwischenmenschlichen Beziehungen und der Zerstörung des alltäglichen Lebens. „Ich fand es klasse“, sagte der Auszubildene und Berufsschüler Matthias Neumeister. „Ich habe als angehende(r) Gastronom nicht so viel mit Geschichte zu tun, aber es war dennoch spannend. Besonders die aktuellen Ereignisse geben einem zu denken.“

Zufrieden zeigten sich die Organisatoren. „Ich hatte den Eindruck, dass die Schüler vom Fachgymnasium und der Beruflichen Schule das Stück gut verfolgten. Ich bin nun auf das Echo im Unterricht gespannt“, sagte Geschichtslehrerin Barbara Pohn. Andreas Handy bemerkte außerdem die Betroffenheit der Schüler. Ihm selbst seien jetzt einige Dinge klarer ge-



Die Schülerin Ruth (rechts) versteht die Welt nicht mehr. „Juden raus“, rufen ihre Klassenkameraden. Das Theaterstück „Splitter der Kristallnacht“ zeigte, dass auch ihr Vater in Schwierigkeiten steckte.

FOTO: CH. FRATZKE

worden. Er schilderte, wie es zu der Zusammenarbeit kam: „Die Idee stammt von der Schauspielgruppe Mechajeh aus Rostock.“

Anlässlich des 70. Jahrestags der sogenannten Reichskristallnacht, in der Nazis jüdische Geschäfte und Synagogen zerstörten, entstand das Stück. „Im Mittelpunkt steht die Frage nach dem Warum. Warum haben ein jüdischer Kollege und ein deutscher Kollege so lange gut zusammengearbeitet und auf einmal ging das nicht mehr?“, erklärte Theaterleiter Michael Beitman-Korchagin. Er möchte, dass jeder Bürger die deutsche Geschichte kennt. „Ich hoffe, dass in Deutschland alle Menschen unterschiedlicher Nationen gut zusammen leben und arbeiten können.“

Kontakt zur Autorin
c.fratzke@nordkurier.de



Ein Kommentar von
Christine Fratzke

Dunkle Zeit nicht vergessen!

Die jüngsten Ereignisse um die rechtsextreme „Zwickauer Gruppe“ zeigen, dass die Schattenseiten der deutschen Geschichte, wie die Programmnacht 1938, nicht vergessen werden dürfen. Insbesondere jungen Menschen kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Sie selbst, wie ihre Eltern auch, haben diese Zeit nie erfahren und

wissen eher aus Geschichtsbüchern, was Nationalsozialismus bedeutet. Doch sind Theaterstücke, wie die „Splitter der Kristallnacht“ geeigneter: Schauspieler stellen persönliche Schicksale dar, zeitgenössische Kostüme und Musik unterstützen dabei. Geschichte wird greifbar und Jugendliche erfahren, was es heißen kann, anders zu sein. Hoffentlich denken sie über das Gesehene noch ein wenig nach und übertragen dies in ihren Alltag. Nur dann werden die Greuelthaten der Nazis nie vergessen.

Kontakt zur Autorin
c.fratzke@nordkurier.de